

Jan Verges, Hauptfeldwebel
Spezialpionierregiment 164, Husum

Gedanken zum Volkstrauertag

Die Idee des Volkstrauertages hat eine lange Geschichte. Bereits 1919 wurde er im Gedenken der gefallenen deutschen Soldaten des 1. Weltkrieges vorgeschlagen. Seit 1952 ist er ein Gedenktag und gesetzlicher Feiertag. Gedacht wird der „Toten zweier Kriege an den Fronten und in der Heimat“, an die Gewaltherrschaft aller Nationen.

Das Volk trauert, das Volk sind wir.

Wir alle trauern also.

Um was aber trauern wir heute?

Immer noch trauern wir um die Millionen Toten zweier Weltkriege.

Aber auch nach diesen Weltkriegen gab es Kriege, nicht mehr in diesen Dimensionen, aber doch von erheblicher Vielzahl.

Wir sollten also trauern um alle Menschen, die durch Krieg und Gewalt ihr Leben ließen. Um Menschen die gestorben sind.

Menschen, die ihre Eltern nie mehr sehen,

Väter, die ihre Kinder nicht mehr sehen,

Ehefrauen und -männer, die ihren Partner nie mehr sehen und Eltern, die ihre Kinder nie mehr sehen.

Wir sollten trauern um die Kinder, deren Zukunft so früh beendet wurde. Die erfroren sind, verhungerten und deren Leben endete, bevor es so richtig begann.

Wir sollten trauern um die Verfolgten, Gefolterten und Ermordeten. Egal wo dies auf dieser Erde stattfand und immer wieder stattfindet.

Verfolgt, gefoltert und ermordet, weil sie anders sind oder waren. Anders in der Religion, der Hautfarbe, der Nationalität.

Wir sollten trauern um alle Menschen, die gewaltsam sterben und gestorben sind und die all diese Kriege nicht wollten und auch heute nicht wollen.

Und wir sollten trauern um jede vergebene Chance, Krieg, Terror und Gewalt nicht verhindert zu haben.

Der Volkstrauertag ist aber auch ein Gedenktag.

Wir sollten also nicht nur in Trauer verharren, sondern daran und darüber nachdenken und lernen. Wir müssen aus dieser Vergangenheit unsere Lehren für den Umgang miteinander ziehen. Wir müssen auch willens sein zu vergeben und zu versöhnen. Kriege und Bürgerkriege, Terror und Gewalt zeigen, dass Menschen immer noch nicht bereit oder fähig sind, diese Einsicht zu teilen.

Wir alle wollen heute auf dieser Welt in Frieden und Freiheit leben. Wir müssen allerdings auch zu der Erkenntnis kommen, dass uns der Frieden nicht geschenkt wird, unsere Freiheit, auch

unsere persönliche Freiheit, Bedrohungen ausgesetzt ist. Jeder muss seinen Teil dazu beitragen, dass wir auch in Zukunft in einem friedlichen vereinten Europa leben können.

Das hat mich dazu bewogen, mit meiner Kompanie aktiv den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen und so gemäß dem Leitbild des Volksbundes „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ hier unseren kleinen Anteil zu leisten.

In der Slowakei konnten wir beginnend in 2016 einen Friedhof für Gefallenen des I. Weltkrieges errichten und in diesem Jahr fertig stellen. Die spürbare Dankbarkeit in der Bevölkerung des Ortes als auch die Gastfreundschaft haben uns zu wahren Freunden werden lassen. Was heute in einem geeinten Europa als völlig normal angesehen wird, war vor Jahrzehnten noch undenkbar.

Wir alle können einen Beitrag – vielleicht auch nur einen kleinen – zu einer friedvollen und besseren Welt leisten, wenn wir nur wollen. Denn die vielen Toten der beiden Weltkriege und aller Kriege danach, ganz gleich, wo auf dieser Erde die Mütter, Väter und Kinder gestorben sind, nehmen uns in die Pflicht, alles dafür zu tun, dies künftig zu verhindern.

So schließe ich mit einem Zitat von Karl Jaspers, einem deutschen Philosophen:

„Die Frage des Friedens ist keine Frage an die Welt, sondern eine Frage an jeden selbst.“